

Europäisches Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz: Modellstadt der Denkmalpflege: Krems an der Donau

Autor(en): **Hess, Victor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **93 (1975)**

Heft 38

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-72823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und des kleinen Egoismus, der gelegentlich auch mit der eigenen Tasche gleichgesetzt wird.

Ein anderes Problem des reibungslosen Managements ist die Zeit. So widersprüchlich es tönen mag, aber das Management hat das Problem der Zeit nicht gelöst. Seine Spielregeln sagen, dass die Zeit auf das Minimum zu reduzieren ist, und das macht, dass die Zeit als Faktor für die Entscheidungen aus dem Spiel fällt. Dabei ist die Zeit der untrüglichschte Schiedsrichter. Was vor ihr Bestand hat, dürfte gut sein, auch die Entscheidungen der rasch handelnden Verwalter. Aber gerade diese Zeit nehmen sie sich nicht. Ich meine nicht die Zeit der Jahrzehnte, auch nicht die Zeit, die lang Bedachtes bedenklich macht, sondern die Ruhe der Erwägung und die Zeit der Musse, ohne die selten etwas geschaffen wird, das über den Alltag und über die Alltagsbedürfnisse hinaus Bestand hat. Aus den Verhaltensregeln des Verwalterischen sind sie verbannt; darum beherrscht die tüchtige Intelligenz ohne Zeit das Feld. Die Abwägenden, die Bedenkenden, die Kritischen oder gar die Weisen sind «nach Sibirien» verschickt.

Verwaltete Architektur

Das effiziente Management hat es ermöglicht, in den letzten Jahren gewaltige Baumassen zu planen und zu errichten, viele Bedürfnisse zu decken und noch mehr Bedürfnisse zu wecken. Ich glaube nicht, dass wir diese Massen und was mit ihnen zusammenhängt, gemeistert haben. Vielmehr bin ich überzeugt, dass wir mit den heutigen Möglichkeiten gar nicht in der Lage sind, sie zu meistern. Die Möglichkeit, sehr schnell viel zu bauen, hat zu wirtschaftlichen Grossstrukturen geführt, die nur via Management leistungsfähig bleiben. Sie haben den Bauherrn in die Hilflosigkeit geführt, so dass er sich vertreten lässt durch Entscheidungsbeamte, wie Direktoren, Baubetreuer, Manager von Handlungsabläufen. Die Architekten wurden so sehr verunsichert, dass sie das Ganze der Architektur gelegentlich aus den Augen verloren und in Ersatzhandlungen flüchteten, in der sie etwa überdrehte Planungstheorien und Handlungstechniken anzuwenden suchten, die nicht immer als wirkungsvolle Arbeitswerkzeuge, sondern oft bloss einem Prestigebedürfnis dienen und die verdecken sollen, dass der Architekt in der Gefahr steht, als blosser Handlungsgehilfe benützt zu werden.

Alles das hat Folgen für die Architektur. Es ist jedoch schwierig zu sagen, welcher unmittelbarer Zusammenhang besteht zwischen der Architektur und der Organisation, die diese Architektur hervorbringt. Aber wir können sehen, welche Architektur in den vergangenen zwei Jahrzehnten entstand, die das Gesicht der neuen Baulandschaft bestimmt. Sicher sind die Volumen der Baumasse grösser geworden, zum

Teil so gross, dass sie aggressive Reaktionen auslösen. Trotz der Diskussion über die Demokratisierung der Entscheidungsvorgänge ist noch nie über so viel Gebautes für so viele Menschen von so wenigen entschieden worden, das heisst vor allem auch: ohne irgendwelche Anteilnahme der Öffentlichkeit. Trotz der Diskussion über Flexibilität ist nie vorher die Landschaft so sehr mit schweren, massigen Baugebildern verbunkert worden. Erstaunlicherweise hat die Bautechnik, mit Ausnahme der Installationstechnik, der Bewältigung der grossen Zahl und der rationellen Organisation von Arbeitsabläufen, wenig entscheidene Beiträge geleistet, die sie über den Stand des 18. und 19. Jahrhunderts hinaus gebracht haben. Und vor allem wurde nichts erreicht, was das Bauen von grossen Volumen in eine Richtung führt, von der wir heute annehmen können, dass sie uns bei der Meisterung dieses neuen Problems weiterbringen würde. Die wenigen, die dazu verdankenswerte Beiträge geleistet haben, werden meist ignoriert oder belächelt.

Rückwirkungen

Die Entwicklung hat Reaktionen verschiedener Art hervorgerufen. So haben viele Architekten, die mindestens in Architektenkreisen einen guten Namen haben, oft auf Bauformen der zwanziger Jahre, etwa jene der Amsterdamer Schule, oder auf historische Formen etwa persischer oder mittelmeeischer Architektur zurückgegriffen und lassen an ihren Bauten den Eindruck der antirationalen Bauweise entstehen. Jedenfalls ist zwischen dem Diskussionsfeld dieser und anderer Architekten und dem Betrieb auf dem grossen Baumarkt oft nicht der geringste Berührungspunkt zu erkennen.

Ich bin überzeugt, dass mit der Verringerung der Bauproduktion für manches eine Chance blüht. Es ist möglich, dass die Zukunft dem Bauherrn die Chance bietet, wieder die Zeit zu haben, um sich mit seiner Aufgabe zu identifizieren, dass jener meisterhafte Managementsbetrieb, der selbst unsere Sprache zu einem makabren Wortespeier gemacht hat, vermehrt durch persönlich verpflichtende Kontakte ersetzt wird, dass die Bauvolumen jenes Mass gewinnen, dem wir eher gewachsen sind, und dass uns das Tempo der Entwicklung wieder jene Zeit lässt, auf die viele seit Jahren verzichtet haben. Von der wirtschaftlichen – und weniger von der politischen – Entwicklung wird es wesentlich abhängen, wie die Strukturen der Bauherrschaft in der nächsten Zukunft sein werden. Vorauszusagen, wie sich der Sinn für die Qualität des Bauens und des Gebauten entwickeln wird, ist unmöglich.

Adresse des Verfassers: Prof. Franz Füeg, Architekt BSA, SIA, Gurzelngasse 25, 4500 Solothurn.



Europäisches Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz

Modellstadt der Denkmalpflege: Krems an der Donau

DK 719.1

Österreich vermag mit dem Reichtum von über 60 wohlherhaltenen und eindrucksvollen historischen Städten zu überraschen, für ein Land mit rd. 7,4 Millionen Einwohnern ist das sehr viel. Der charakteristische Reiz alter Städte stammt nicht bloss von der künstlerischen Bedeutung der einzelnen hervorragenden Bauwerke, sondern entsteht aus der Einheitlichkeit ihres Aufbaues, durch die Geschlossenheit ihres Erscheinungsbildes, das von der Gesamtform des Einzelhauses, einer typischen regionalen Ausprägung eines Stiles, den örtlichen Sonderformen der Details und der Verwendung typischer Baumaterialien geprägt ist.

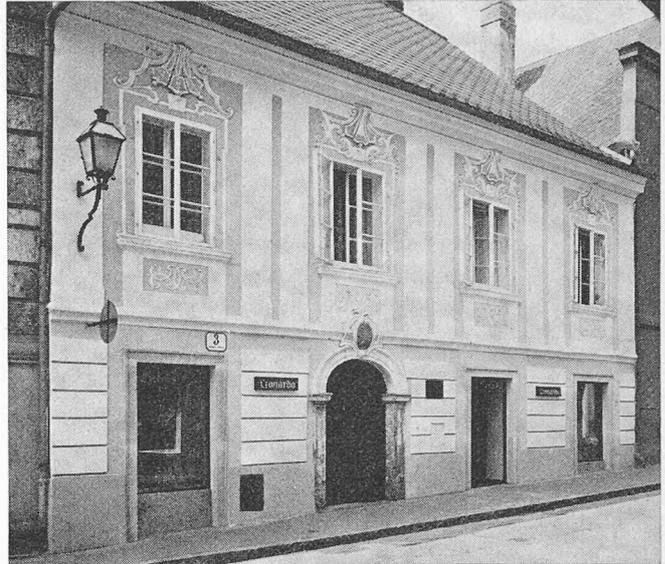
Krems-Stein (Niederösterreich) ist beispielhaft für eine durchgreifende Altstadterhaltung und Revitalisierung. Dort wurden zwischen 1959 und 1974 insgesamt 158 Bauwerke restauriert. Über ein Dutzend wurde völlig saniert, d. h. mit Wohnungen und Geschäften ausgestaltet, die in ihrer technischen Form dem heutigen Standard entsprechen.

Vom 21. bis 24. April wurde in Krems das *dritte Symposium des Europarates* zum Thema des europäischen architektonischen Erbes veranstaltet, das vor allem den Fragen der praktischen Altstadterhaltung gewidmet war.

Victor Hess, Bern



Krems a. d. Donau: Das Haus Schmidgasse Nr. 3 vor der Restaurierung



Das Haus Schmidgasse 3 nach der Revitalisation

Zentralschulanlage in Savognin GR

DK 727.1

Der Kreis Oberhalbstein und die Gemeinde Savognin führten einen Projektwettbewerb auf Einladung unter acht Architekten durch. Die zu projektierende Anlage ist für die Oberstufenklassen und die Hilfsschule der Talschaft Oberhalbstein sowie die Primarschulstufe Savognin bestimmt. Sie soll der Bevölkerung und den Vereinen der Region auch als kulturelles Zentrum dienen. Die Bauten und Platzanlagen sollen als phantasievolles Schul- und Dorfzentrum gestaltet werden und sich harmonisch in die Landschaft einfügen. Für die Projektierung stand ein relativ schmaler langgestreckter Geländestreifen zur Verfügung, dessen ebener Teil (Talsohle) vom Hang des oberen Dorfplateaus (inklusive) und vom rechten Ufer der Julia (bzw. der Uferpromenade) begrenzt wird.

Programm:

Zu projektieren waren a) für die *Schule* 11 Klassenzimmer, Mehrzweckraum (Aula), Räume für Arbeitsschule mit Schulküche und für Handfertigkeit, Aufenthaltsraum, Lehrer-, Material- und Bibliothekzimmer, Wohnungen für Abwart und Lehrer, diverse Nebenräume; b) *Turnhalle* mit allen Nebenräumen; c) *Hallenbad* mit allen Neben- und Betriebsräumen (auch für allgemeinen Publikumsbesuch); d) zwei *Kindergärten* für je rund 25 Kinder mit Nebenräumen; e) *Aussenanlagen*: Pausenplätze je 3 m² pro Schüler, Spielwiese, Geräteplatz, 130-m-Laufbahnen, Liege- und Spielwiese für Hallenbad, Parkplatz.

Ergebnis

1. Preis (6000 Fr., feste Entschädigung 2000 Fr.)
Andres Liesch, Chur/Zürich
2. Preis (4000 Fr., feste Entschädigung 2000 Fr.)
Richard Brosi, Chur

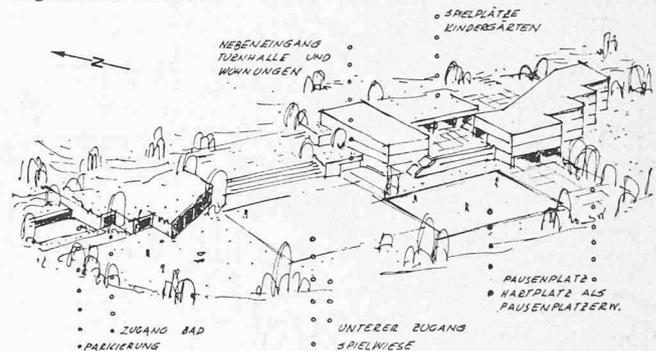
Die Projekte der Verfasser (in alphabetischer Reihenfolge): *Max Kasper, Chur/Zürich; Hans Peter Menn, Chur; Gaudenz Risch, Chur/Zürich; Carl Franz Spinas, Chur, und Monica Brügger, Chur*, wurden nicht einzeln rangiert, aber im Preisgerichtsbericht besprochen. Diese Bewerber erhielten als feste Entschädigung je 3000 Fr. Der von den Architekten *Krähenbühl* und *Bühler, Davos Platz*, eingereichte

Entwurf wurde wegen eines Verstosses gegen die Bauordnung (Bauabstände) von der Prämierung ausgeschlossen, jedoch mit 2000 Fr. entschädigt. Das erstprämierte Projekt wird als sehr gute Grundlage für die Realisierung der Bauaufgabe beurteilt.

Architekten im Preisgericht: Kantonsbaumeister Hans Lorenz, Chur, Bruno Giacometti, Zürich, T. Guetg, Savognin.

1. Preis (6000 Fr. und feste Entschädigung 2000 Fr.), Verfasser: Andres Liesch, Chur/Zürich

Organisation der Schule



Modell von Westen. Vorn Flusslauf Julia, hinten Plateau-Hang

